Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Audiatur et altera pars.

II. Band. September 1870. Nr. 9.

Offenbarung.

gegeben zu zwei Aeltesten, im Oktober 1830.
(Doctrine and Covenant. Sect. LV. pag. 207.)

1. Siehe, ich sage euch, meine Diener, öffnet eure Ohren und merket auf die Stimme des Herrn, eures Gottes, dessen Wort scharf und mächtig ist, schärfer denn ein zweischneidiges Schwert, Mark und Bein, Seele und Geist zu durchschneiden, und das ein Kündiger der Gedanken und Rathschläge des Herzens ist. Denn wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß ihr berufen seid, eure Stimme zu erheben gleich wie Posaunenton, mein Evangelium zu einem verkehrten und verstockten Geschlechte zu verkündigen; denn, siehe, das Feld ist bereits weiß zur Ernte, und es ist die elfte Stunde und das letzte Mal, daß ich werde Arbeiter in meinen Weinberg rufen. Und mein Weinberg ist verderbt worden durch und durch, und da ist Keiner, der Gutes thue, mit Ausnahme nur Weniger, und selbe gehen in vielen Fällen irre wegen des Pfaffentruges, denn sie sind alle verderbten Sinnes.

2. Und wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß ich diese Kirche gegründet und aus der Wüste hervorgerufen habe; und ebenso werde ich meine Auserlesenen von den vier Himmelsgegenden zusammenholen, so viele ihrer an mich glauben und auf meine Stimme horchen werden. Ja, wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß das Feld bereits weiß zur Ernte ist; darum schlaget Eure Sicheln an und schneidet mit aller eurer Macht, mit aller eurer Seele und Kraft. Oeffnet euren Mund und er soll gefüllt werden, und ihr sollet auch werden gleich wie Nephi vor Zeiten gewesen, der da wanderte von Jerusalem in die Wildniß; ja öffnet euren Mund und schonet nicht, und euer Rücken soll auch mit Garben beladen werden, denn ich bin mit euch. Ja, öffnet euren Mund und er soll euch gefüllt werden, und rufet: Thut Buße, thut Buße, und bereitet den Weg des Herrn und machet seine Steige richtig denn das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen; ja, thut Buße und lasset Euch taufen, ein Jeglicher von euch, für die Vergebung eurer Sünden. Ja, lasset euch taufen mit Wasser, und darnach kommt die Taufe mit Feuer und mit dem heiligen Geiste.

3. Siehe, wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dieses ist mein Evangelium, und seid eingedenk, daß sie müssen Glauben haben an mich, oder sie können sonst auf keine Weise selig werden. Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen! ja und auf denselben Felsen seid ihr gebaut, und wenn ihr anhaltet, so sollen die Pforten der Hölle euch nicht überwinden. Ihr müßt der Kirchensätze und Bündnisse eingedenk sein, dieselben zu halten, und wen ihr im Glauben an meine Kirche bestätigen werdet durch Auflegen der Hände, denen will ich die Gabe des heiligen Geistes geben. Ferner ist von mir das Buch Mormon und die heilige Schrift gegeben worden zu eurer Belehrung; und die Kraft meines Geistes belebt alle Dinge; darum seid treu, betet ohne Unterlaß, habt eure Lampen geschmückt und angezündet und Oel mit Euch, damit ihr möget bereit sein wenn der Bräutigam kommt; denn siehe, wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß ich schnell komme. Das ist gewißlich so.

Amen.

Beschlüsse

gefaßt von dem ersten Verein junger Schwestern zum Zwecke gegenseitiger Anregung in dem Streben nach Vereinfachung unserer Bedürfnisse.

Organisirt in Salt Lake City, am 27. Mai 1870.

In Anbetracht dessen, daß wir uns als Frauen und Töchter von Aposteln, Propheten und Aeltesten in Israel betrachten, daß auf uns als solchen große Verantwortlichkeiten ruhen, und daß wir vor Gott Rechnung abzulegen haben, sowohl über die Rechte, welche wir von unsern Vätern ererbt haben, als auch über die Segnungen, deren wir uns als Heilige der letzten Tage erfreuen, so sei es

1) Beschlossen, uns hiermit zu vereinigen, zusammenzuwirken und uns gegenseitig zu versprechen, uns unter einander zu unterstützen im Gutesthun. Ferner sei es

2) Beschlossen, daß insofern es den Heiligen geboten worden ist, von Babylon auszuziehen und „ihrer Sünden nicht theilhaftig zu werden, auf daß sie nicht empfangen von ihren Plagen," wir fühlen, als sollten wir uns nicht herablassen, die Hoffahrt, Thorheit und Moden der Welt nachzuahmen; insofern hingegen die Kirche Jesu Christi mit einer Stadt verglichen ist, die auf einem Berge steht, um eine Leuchte zu sein allen Völkern, es unsere Pflicht ist, Andern ein Beispiel zu geben, anstatt Andere uns zum Muster zu nehmen.

3) Beschlossen, daß wir die Belehrung der Apostel alter und neuer Zeit beachten wollen. Paulus nun ermahnte den Timotheus, die Frauen zu lehren, „sich zu schmücken in zierlichem Kleide — nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen, oder köstlichem Gewand, sondern wie sich's ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke." Petrus ferner, in seinem ersten Briefe, spricht in Bezug auf Frauen: „Welcher Schmuck soll nicht aus-

wendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen, oder Kleideranlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern unterthan waren." In einer Offenbarung, für die Heiligen der letzten Tage, gegeben im Jahre 1831, spricht der Herr: „Du sollst nicht hoffährtig in deinem Herzen sein; laß dein Gewand einfach sein und seine Schönheit die Zierde deiner eigenen Hände Werk." Alle diese erkennen wir als Wahrheiten und als Sätze an, welche wir durch unser Handeln verherrlichen sollten.

4) Beschlossen, daß wir, mit dem festen Vorsatze, die soeben genannten Anforderungen zu ehren, und im Bewußtsein der Eitelkeit in Bezug auf Kleidung, welche jetzt einige der Töchter Zions eingenommen hat und welche in den Stolz der Welt ausarten möchte und als natürliche Folge den Geist Gottes von den Herzen ausschließt, uns gemeinsam einverstanden erklären, unseren Einfluß durch Belehrung und Beispiel dahin geltend zu machen und zu dem Ende auszuüben, die bezeichneten Uebel zu unterdrücken und endlich ganz zu vernichten.

5) Beschlossen, daß obgleich Verschiedenartigkeit in Kleidung anmuthig ist, wir demungeachtet recht wohl wissen, daß wahre Schönheit im einfachen Kleide sich mehr geltend macht, als unter einer Menge von glänzenden Verzierungen. Eben so sehr wir aber gegen Verschwendung und Uebertreibung auftreten, würden wir auch nicht Einförmigkeit anordnen, wie es die Quäker thun, sondern wir rathen jeder Person, sich so zu kleiden, wie es ihrem eigenen Geschmack und ihrer Gestalt am angemessensten ist. Gleichzeitig aber verwerfen wir alle Uebertreibungen, welche dem gesunden Menschenverstande und dem Anstande zuwider laufen.

6) Beschlossen, daß, insofern Reinlichkeit ein Merkmal der Heiligen und eine strenge Pflicht für sie ist, wir die langen Schleppen an den Gewändern verwerfen, aber auch die allzu kurzen Kleider als eine unanständige Mode bezeichnen. Alle solche und andere jetzt in den Modejournalen auftretende Uebertreibungen betrachten wir als eine Verhöhnung der natürlichen Schönheit der menschlichen Gestalt, und wir wollen uns nicht durch dergleichen entwürdigen. Ferner werden wir so schnell als thunlich uns mit daheim fabrizirten Stoffen bekleiden und unseren vereinten Einfluß zu dem Ende ausüben, selbst erzeugte Fabrikate als modern unter uns einzuführen.

Von der „Deseret News". Frau Ella Y. Empy, Präsidentin,
unterzeichnet also von 6 Schwestern, als
Rathgeberinnen des Vereins ernannt.

Bemerkung des Herausgebers. Die Heiligen werden sich der in der letzten Nummer des „Stern" erschienenen Rede des Präsidenten Brigham

Young erinnern. Die Gründung des Vereins junger Schwestern, dessen Beschlüsse ich Ihnen im Obigen mitgetheilt habe, war die unmittelbare Folge der Anregung. Unsere Brüder und Schwestern in diesen alten Ländern können daraus lernen, wie aufmerksam die Heiligen in Zion eines jeden durch den Propheten geiprochenen Wortes, welches den Willen des Herrn an sein Volk enthält, lauschen, und mit welcher Bereitwilligkeit sie die gegebenen Anordnungen ausführen, in der lebendigen Ueberzeugung, daß alle diese Dinge zur endlichen Freiheit und Größe des Volkes Gottes auf Erden beitragen und daß die Frauen und Töchter Zions es als ihre ganz besondere Mission betrachten, die gute Sitte zu wahren, welche von den Töchtern der Welt schamlos mit Füßen getreten wird.

Brief

eines Nichtmormonen, nach seiner Rückkehr von einer Vergnügungsreise durch das Thal des großen Salzsee's; geschrieben an den Präsidenten der europäischen Mission in Liverpool.

St. Louis, am 30. Juni 1870.

Herrn H. S. Eldredge!

Mein Herr, — ich habe das Vergnügen gehabt, Ihre herrliche Stadt — die Salzseestadt — zu besuchen. Ich bin von da am 25. Juni zurückgekehrt. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie ein solches Paradies weit außen in der fernen Wüste besäßen, als das Land für hunderte von Stunden es wirklich ist. Mir war mein viertägiger Besuch sehr angenehm und ich hätte selben gern zu Wochen ausgedehnt, wäre es mir möglich gewesen. Sehr getäuscht fühlte ich mich, als ich Sie nicht zu Hause fand, doch ich erneuerte bald frühere Bekanntschaften und schloß neue, unter welche ich ihren Geschäftsfreund H . . . zähle, welcher mich sehr zuvorkommend behandelte.

Präsident Young war abwesend, sowie auch Aeltester Taylor; ich war sehr begierig, die Bekanntschaft des Präsidenten zu machen, denn ich bewundere ihn wegen seiner Energie und Fähigkeit. Als ein Regent und Staatsmann besitzt er allein mehr Einsicht und Kraft, als das ganze Ministerium und der Kongreß der Vereinigten Staaten heutigen Tages zusammengenommen. Hätten wir einen solchen Mann, wie Präsident Young es ist, während der letzten zehn Jahre an der Spitze unserer Regierung gehabt, die verschiedenen politischen Parteien hätten gewiß unser Vaterland nicht so zerstören und demoralisiren können, als sie es gethan haben. Wenn ich das Leben habe, so soll es mir große Freude bereiten, der Salzseestadt im kommenden Jahre einen andern und längeren Besuch abzustatten.

(Millennial Star.) Ihr aufrichtiger W. D.

Rede

des Indianerhäuptlings „Red cloud“ (Rothe Wolke), gehalten in dem Saale des Cooperinstitutes in New-York, bei Gelegenheit seiner Rückreise von Washington, am 16. Juni 1870.

Der Saal war zum Erdrücken voll, fünf tausend begeisterte Personen waren versammelt; das zeigt, wie groß die Neugierde des Volkes war, die berühmtesten noch lebenden Vertreter desjenigen Menschenstammes zu sehen, welcher einstmals das Land Amerika im Besitz hatte, und dessen Geschichte so romantisch und interessant ist, wiewohl dieselbe nur wenig zum Lobe der weißen Menschenklasse enthält. Nach einigen kurzen Anreden zweier angesehener Staatsbürger erhob sich der Häuptling und sprach wie folgt:

„Meine Brüder und Freunde, die ihr vor mir steht, der Allmächtige hat uns Alle geschaffen, und er ist jetzt gegenwärtig, um zu hören, was ich zu sagen habe. Der große Geist hat Euch und uns geschaffen; erst gab er uns die Länder; dann kamt ihr her, wir gaben sie euch und nahmen euch als Brüder auf. (Beifall.) Als der Allmächtige euch schuf, gab er euch Allen eine weiße Haut und kleidete euch, uns aber gab er eine rothe Haut und ließ uns arm sein. Als ihr zuerst hieher kamt, waren unser sehr Viele, euer aber sehr Wenige; jetzt aber sind unser sehr Wenige, euer aber sehr Viele, und wir sind arm. Ihr wißt es nicht, wer die sind, die jetzt vor euch stehen und sprechen. Wir sind die Vertreter und Bevollmächtigten des ursprünglichen amerikanischen Volksstammes, die ersten Bewohner dieses Welttheiles. (Beifall.) Wir sind gut und nicht böse; die Berichte aber, welche ihr über uns vernommen habt, sind alle nur sehr einseitig und kommen von Männern, die aus Interesse so sprachen. Wir sind gut, obgleich man euch sagt, wir seien Alle Diebe und Mörder. Wir haben euch unser ganzes Land gegeben, und nun ist uns nichts geblieben als ein kleiner Bezirk; hätten wir mehr, wir wollten es euch mit gutem Willen geben. Nun, theure Freunde, möchten wir gerne, daß ihr uns helfet im Verein mit der Regierung der Vereinigten Staaten. Der große Geist schuf uns arm und unwissend, und euch schuf er reich, verständig und erfahren in Dingen, von denen wir nichts wissen. Fragt irgend Jemanden, der den Continent Amerika's bis nach Utah durchreist hat, ob wir ihn nicht recht behandelt haben. Wir haben gleich wie ihr, auch Kinder, die erzogen sein wollen, und wir wollten gerne, daß ihr uns helfen würdet. (Beifall.) Im J. 1852 machte der große Vater (Unionspräsident) einen Vertrag mit uns, demgemäß wir während eines Zeitraumes von 55 Jahren unsere Ländereien für Jedermann zum Durchreisen offen halten sollten. Wir haben den Vertrag wohl gehalten, und keine Räubereien verübt, bis endlich Militärtruppen in das Gebiet geschickt wurden, welche anfingen, unsere Leute zu tödten. Dann konnten wir freilich auch nicht anders handeln. Seit der Zeit sind an uns von Zeit zu Zeit Waaren geschickt worden, aber nur ein einziges Mal sind selbige wirklich zu uns gelangt.

Sehr bald berief die Regierung den einzigen guten Mann, Herrn Obrist N. N., von uns ab, und der war der Einzige, welcher uns je zu den Waaren verholfen hatte. Die Regierung sagte, wir sollten Ackerbau treiben; Einige unsers Volkes gingen auch zu dem Zwecke in die Niederlassungen der Weißen, wurden aber dabei sehr arm und schwach. Alles, was wir beanspruchen, ist Friede und Recht; das zu erlangen, gingen wir nach Washington, und deswegen stehen wir hier vor euch. Im Jahre 1868 kamen Männer zu uns mit Schriften. Wir sind unwissend und können keine Schriften lesen, diese Männer aber sagten uns den wahren Inhalt nicht. Wir waren der Meinung, die Regierung wolle die Militärstationen wegnehmen und anstatt dessen Männer senden, mit uns Handel zu treiben. Wir wurden hintergangen und betrogen und wußten den Inhalt der Papiere nicht. Als ich nach Washington zum großen Vater kam, da sagte er mir den wahren Inhalt des Vertrages und daß die Dolmetscher falsch gewesen waren und mir den wahren Inhalt verheimlicht hatten. (Beifall.) Ich verlange nichts als nur Recht und Gerechtigkeit, habe aber nicht so ganz erlangt, was ich suchte, so will ich nun, daß Ihr mir dazu verhelfet. Ich bin der Vertreter des alten Stammes der Sioux, ich bin nicht heute so gesinnt und lasse mich morgen durch einen Fisch bestechen und verkaufen. (Großer Beifall.) Seht mich an, ich bin arm und bloß, und doch bin ich der Häuptling und König eines Stammes. Wir fragen nicht nach Reichthum, wir wollen selbigen nicht, was wir aber wollen, ist, unsere Kinder recht erzogen zu wissen. Reichthum bringt kein Gutes, wir können ihn auch nicht mit uns in die andere Welt nehmen. Und was wir wollen, ist Wohlwollen und Friede. Wenn dem aber so ist, so möchte ich doch gerne wissen, warum die Gesandten, welche man zu uns schickt, nichts thun, als uns ewig berauben. (Gelächter.) Ich bin unter den Tauschhändlern aufgewachsen, welche in alten Zeiten in unser Gebiet zu kommen pflegten, und mit denen habe ich mich recht gut unterhalten. Dieselben lehrten mich Kleider zu tragen, Tabak zu rauchen und den Gebrauch der Schießgewehre, und Alles ging gut, bis der große Vater anfing, Männer unter uns zu senden, welche Feuerwasser (Branntwein) tranken. Männer, die so schlecht waren, daß er sie nicht zu Hause haben mochte, darum schickte er sie zu uns. (Gelächter und Beifall.) Ich habe während der Zeit viele Botschaften zu dem großen Vater gesandt, glaube aber nicht, daß sie jemals zu ihm gelangt sind, es giebt gar viele Flüsse auf dem Wege, und die Botschaften sind in das Wasser geworfen und ersäuft worden. Ich fürchtete auch, was ich ihm neulich gesagt habe, möchte nicht zu euch gelangen, darum bin ich selbst gekommen und stehe heute vor euch; von hier aber werde ich gerade nach meiner Heimat reisen. Ihr wohnt im Osten, ich im Westen, und wir sollten uns für einander interessiren. Schicket keine Männer mehr unter uns, die so arm sind, daß sie an nichts weiter denken können, als ihre Taschen zu füllen. Ich bin euch sehr dankbar für euer geneigtes Ohr, hoffe, ihr habt

mich wohl verstanden und rufe euch nochmals ein herzliches Lebewohl zu." (Großer Beifall.)

Jeder Satz wurde einzeln, sowie er gesprochen, von einem Dolmetscher genau übersetzt. Mehrere der anwesenden Herren sprachen hierauf zu der versammelten Menge, und Einer stellte die Frage: Sollen wir diesen Häuptlingen nun mit der Ankündigung eines Krieges zu ihrer gänzlichen Vernichtung und Ausrottung antworten? (Ausrufe der Menge: „Nein, nein!") Als der Dolmetscher das Ergebniß den Indianern übersetzte, erhoben diese ihr lautes, unter ihnen übliches Schlachtgeheul; der oberste Häuptling richtete sich auf und schüttelte dem wohlwollenden Sprecher mit Wärme die Hand. Die Versammlung brachte den Indianern ein Lebehoch, und es war schwer für die Letzteren, aus dem Saale zu gelangen, so viele Hände streckten sich aus, um Abschied von den Söhnen der Wüste zu nehmen. Darnach gingen die Indianer in die Kaufläden, um Geschenke einzukaufen, und reisten dann nach ihrer Heimat in den Bergen ab. Beim Aussteigen an einer der Stationen der Pacifik-Eisenbahn erhielt unser Häuptling das ihm von Unionspräsidenten versprochene Geschenk (17 Pferde) für seine „Braven" und die Gesellschaft zog fröhlich ihre Straße. Den neuesten Nachrichten zufolge waren diese Wüstenkönige zu einer Büffeljagd ausgezogen. (Aus Amerik. Zeitungen.)

Gegner des Reiches Gottes.

Missionskanzlei, den 15. August 1870.

Auf einer in neuester Zeit von mir unternommenen Missionsreise zum Zwecke der Ausbreitung der Lehren des in den letzten Tagen wiedergeoffenbarten Reiches Gottes und um etliche unserer Brüder in dem Bunde zu besuchen, hatte ich das Vergnügen zu bemerken, daß sich die Nachricht sehr schnell verbreitete, es sei ein Mann da, welcher die Lehren des ursprünglichen Christenthums predige, und zwar mit der geöffneten Bibel in der Hand; was aber noch wunderbarer sei, derselbe Mann weise direkt aus der Bibel nach, daß die jetzt den Menschen allgemein unter dem Namen „Christenthum" verkündigte Lehre gar nicht das ursprüngliche Reich Gottes, sondern nur ein durch Hinwegnehmen, Hinzuthun, Verdrehen und aus eigener Auslegung der Schrift entstandenes Gemisch von Lehren sei, ein anderes Evangelium als das durch Petrus verkündigte, von dem der Apostel aber ganz bestimmt sagt: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Wiewohl ungleich geringer an Zahl, so bestand die vor mir im Zimmer, im Vorhause und vor dem Hause versammelte Menge doch ganz genau aus denselben beiden Elementen, als diejenige, welche sich am Pfingstfeste um den Apostel geschaart hatte, nämlich aus Etlichen, welche es hörten und doch nicht verstanden, und aus Solchen, welche ernstlich an sich die Frage stellten:

„Wenn die Frage des ewigen Lebens wirklich so wichtig ist, was denn sollen wir thun?" Viele Männer und Frauen hatten es sich nicht verdrießen lassen, mehrere Stunden weit herzukommen, und sogar der Herr Pfarrer des benachbarten, eine halbe Stunde entfernt gelegenen Ortes hatte sich aus einem ihm am besten bekannten Grunde und, wie ich später vernahm, auf besondere, von gewissen Personen gegebene Einladung hin, eingefunden. Nach erfolgter Eröffnung der Versammlung begann ich meine Anrede mit der Bezeichnung des Standpunktes, auf welchem ich heute fußen wolle, nämlich in Bezug auf meine Pflichten liege es mir ob, meiner Sendung gemäß, aber natürlich unter schuldiger Berücksichtigung der anwesenden Andersglaubenden und der Gesetze des Landes, diese Lehre zu verkündigen, in Bezug auf meine Rechte aber nähme ich Besitz von der breitesten Unterlage, welche mir, als amerikanischem Staatsbürger, von der freien Regierung des Schweizerlandes und unter dem Schutze des Gesandten meiner Regierung zu betreten erlaubt sei, nämlich die Beanspruchung des Rechtes, jederlei Bibellehre frei zu verkündigen, nicht nur selbst den Eingebungen meines Gewissens nach glauben und leben, sondern auch Andern mit Schrift und Vernunftgründen den rechten Weg zeigen zu dürfen und in der Ausübung dieser Rechte den Schutz der Behörden beanspruchen zu können Im Laufe der Belehrung suchte ich darzulegen, so weit es in dem kurzen Zeitraum von einer und einer halben Stunde möglich war, welches eigentlich zu der Zeit der Apostel die Erfordernisse und Aufnahmebedingungen eines Bürgers des Reiches Gottes waren, zusammengestellt aus den wirklichen Worten Jesu und seiner Apostel, und zwar zu einer Zeit, wo wir annehmen müssen, der Quell der ewigen Wahrheiten floß noch rein. Es war zur Zeit derselben Apostel, denen von Christus selbst der ausdrückliche Auftrag ward, zu lehren und zu taufen, und zwar mit der Versicherung, daß dergleichen Handlungen vom Vater im Himmel anerkannt werden sollten. Es ergab sich, daß die Bedingungen folgende waren, und demnach auch heute sein müssen:

1. Glaube an Gott und an Christum, und zwar an Letztern nicht nur als einen Menschenfreund oder Märtyrer, sondern als den Sohn Gottes, welcher ausdrücklich gesandt war, einem vor Grundlegung der Erde beschlossenen Plane gemäß, durch seinen Tod, ohne unser Zuthun, der Sterblichkeit, welche durch den Fall Adams über Alle auch ohne ihr Zuthun kam, Genugthuung zu leisten und die Möglichkeit einer Auferstehung für Alle, welche sich unter diesem Falle befanden, zu bewirken (Römer 5., 12.—21. und 1. Corinther 15., 21. und 22.), und zwar unter folgenden Bedingungen, daß wir

2. Buße thun für alle unsere eigenen Sünden, damit wir in dem neuen Reiche rein anfangen, wie auch das Kind rein anfängt im Leben. Insofern aber Buße zugleich die Bezahlung oder Ausgleichung für alle Vergehungen in sich schließt, wir aber keineswegs durch ein tadelloses Leben auch vergan-

gene Fehler gut machen können, da ja, wenn wir Alles gethan haben, wir immer noch unnütze Knechte sind, so hat der Herr in seiner Liebe für den so Bereitwilligen einen Weg bereitet und gewissen Menschen den besondern Auftrag gegeben, in seinem Namen und unter Zusicherung voller Gültigkeit eine Handlung zu vollziehen, welche ganz besonders (und zu keinem andern Zwecke) als zur Vergebung der Sünden eingesetzt ist, und das ist

3. die Taufe zur Vergebung der Sünden. In der Apostelgeschichte Kap. 2, 38, giebt Petrus der Taufe genau diese Bedeutung, ebenso ist es in Markus 1., 4., Lukas 3., 3., Apostelgeschichte 22., 16., gesagt. Da aber die Taufe dem Glauben und der Buße nachfolgen muß, nicht aber umgekehrt, so ergiebt sich, daß die Kindertaufe den Lehren der Kirche Christi zuwiderläuft, wie auch Christus Kinder nur segnete und ausdrücklich erklärte, ihrer sei das Reich Gottes, uns aber anempfiehlt, so zu werden, wie sie schon seien; da ferner ohne Taufe oder Wiedergeburt aus dem Wasser, wie er zu Nikodemus sagt, kein Eintritt in das Reich Gottes möglich ist, die kleinen Kinder aber schon im Reiche Gottes sind, so ist für sie die Taufe nicht eher nöthig, als bis sie sündigen, aber auch wieder glauben und bereuen können. Da nun diese Handlung ausdrücklich da ist, um für einen Jeden von uns persönlich zu bewirken, was Christi Tod und Begrabenwerden für Alle bewirkte, so hat Gott es verordnet und wurde auch von den Aposteln so ausgeführt, daß die Taufe in dem Gleichnisse einer Begrabung, also durch Untertauchen und nicht durch Besprengen, ausgeführt werden muß, wie gesagt ist in Colosser 2., 12., Römer 6., 4. und 5. und Ev. Johannes 3., 5.

4. die Gabe des heiligen Geistes, damit wir eine Kraft besitzen, welche uns, nach Ev. Johannes 16., 13., in alle Wahrheit leite, und auch nach Ev. Johannes 14., 26., ein beständiger Offenbarer für uns sei. Diese Gabe wurde von dem, welcher das nöthige Amt besaß, durch Auflegen der Hände ertheilt, wie wir lesen in Apostelgeschichte 8., 17., Kap. 19, 5. u. 6.

In der weiteren Entwicklung der Lehren des alten apostolischen Christenthums ergab sich ferner Folgendes, was ich hier nur kurz andeuten will, da selbiges allen Heiligen hinlänglich bekannt ist. In meiner Ansprache an die oben bezeichnete Versammlung hingegen ging ich tiefer auf jeden einzelnen Grundsatz ein. Z. B.:

Das alte apostolische Christenthum, gelehrt und vollzogen wie eben gesagt, hatte in seinem Gefolge nun auch gewisse Segnungen, welche wir aufgezeichnet, sowie auch ihren Zweck angegeben finden in 1. Corinther 12., 1.—12. Lukas 12., 12. Mark. 16., 17. u. 18. Daß sich diese Segnungen in den Kirchen der Christenheit heute nicht vorfinden, ist ein Zeugniß, daß in den heutigen Kirchen der Quell, aus welchem dieselben flossen, verstopft oder verkehrt ist.

Ferner waren zur Zeit der Apostel gewisse Beamtete nöthig, die Kirche zu leiten, die aber zu ändern wir ebensowenig ein Recht haben, als es uns

einfallen dürfte, die oberste Staatsbehörde einer Republik zu ändern, an deren Stelle einen Kaiser zu setzen und es dann noch eine Republik nennen zu wollen, oder umgekehrt. Was würden heute die Kaiser und Könige Europa's dazu sagen, wenn man an ihre Stellen Präsidenten setzen wollte? Die Völkergeschichte der letzten 22 Jahre gibt darauf die Antwort. Ganz so aber ist man mit dem Reiche Gottes verfahren; dort setzte der Herr, wie wir lesen im 1. Corinther 12., 28. und in Epheser 4., 11. ꝛc. gewisse Aemter zu einem gewissen Zwecke ein, wohl wissend, daß unter dieser Regierungsform das Reich nur gedeihen konnte. Er sagt aber nichts von Päpsten, Cardinälen, Dekanen, Superintendenten ꝛc. Vergleichen wir damit den Ausdruck des Apostels: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht," so wird das Urtheil zu fällen nicht schwer sein.

Wir fanden ferner bei genauer Untersuchung dieses Gegenstandes, daß der große Abfall der Kirchen des modernen Christenthums nicht aus einer etwaigen Schwäche oder Unvollkommenheit der von Christo gegründeten Kirche hervorging, sondern daß dasselbe so im ewigen Rathschlusse Gottes vorhergesehen, verordnet und wirklich dem Apostel Johannes offenbart worden war (Offenbarung 13., 7., ferner in Judas 1., 18. 2. Petri 3., 3. 2. Timotheus 3., 1.—5.)

Dagegen aber, wenn das Reich Gottes einst ganz verdreht und kein Diener Gottes mehr auf Erden sein wird, so hat Gott durch den Mund Johannes verheißen, dann wiederum durch einen Engel, und zwar vom Himmel her (denn wo anders sollte es auch herkommen, wenn es nicht mehr auf Erden war), das alte, ewige Evangelium zurückzubringen (Offenbarung Johannes 14., 6.): „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern."

Dieses Evangelium ist nun durch die Vermittlung eines Engels (nicht aber durch innern Antrieb, wie die Reformatoren vorgeben), zu Joseph Smith, dem Propheten — offenbar der Auftrag, die heiligen Handlungen auszuführen und das Amt der Priesterschaft durch die Vermittlung derjenigen, welche es vor Zeiten besaßen, auf die Erde zurückgebracht worden und ist der Auftrag in diesem Reiche demnach kein angemaßter. Der Stein, welchen Daniel sah ohne Hände aus dem Berge geschlagen, rollt, das Reich, welches Gott zu Zeit dieser Königreiche aufrichten will, ist gegründet, seine Bürger gehen in den heutigen Tagen aus von Babylon und wandern nach Zion, das Haus Juda, zerstreut unter alle Völker, muß warten, bis diese Fülle der Heiden eingegangen sein wird (Römer 11., 25. und Lukas 21., 24.), dann werden auch sie zurückkehren in das Land ihrer Väter, wie die Verheißung lautet, und gewiß nicht einen Tag eher; denn so spricht der Herr: Die ersten (Ju-

den) werden die letzten sein, und die letzten (heidnischen Völker) werden die ersten sein (Matthäus 21., 43). In dieser Weise geht der Aufbau des Reiches der letzten Tage vor sich; und es wird ein Stein sein, der den auf welchen er fällt, zermalmen wird (Vers 44).

Dieses, lieber Leser, war der Inhalt des Evangeliums vom Reich, welches ich meinen Zuhörern vortrug, bewiesen aus und begründet in der Schrift. Am Ende meiner Rede forderte ich die Anwesenden auf, falls ich irgend Jemandem nicht ganz klar geworden wäre, oder falls irgend Jemand über einen besondern, von mir diesmal nicht beleuchteten Punkt dieses Evangeliums Licht verlange, Fragen zu stellen. Der Herr Pfarrer allein machte einige Bemerkungen, welche er, wie er sagte, als Seelsorger des Ortes den Zuhörern gegenüber schuldig zu sein glaube. Darüber finde ich mich genöthigt, Folgendes zu bemerken:

1. Die hier zusammenberufene Versammlung war *mein*; um mich zu hören waren die Leute herbeigekommen, und zufolge allgemein anerkannter parlamentarischer Rechte konnte *ich* allein das Recht zum Sprechen geben, ich dehnte es auf die Stellung von Fragen aus, aber nicht weiter, denn wenn ich oder irgend Jemand wissen will, was die Ansicht der Geistlichen in Betreff des Bibelglaubens ist, so werde ich mich in deren Kirchen verfügen, um zu lernen und daselbst darf ich mir auch nicht erlauben, von größeren Freiheiten Gebrauch zu machen, als den mir eingeräumten. Dasselbe Recht nehme ich auch in Anspruch für meine Versammlungen. Guter Ton, der die Heiligen immer kennzeichnen möge, hingegen erlaubte mir, einem Fremden unter Fremden, nicht, dem Seelsorger seiner Herde gegenüber, wie unberufen man auch die von mir gegebenen Rechte mißbrauchte, Etwas einzuwenden. Dahingegen sei es mir vergönnt, in diesem Blatte, wiederum auf meinem eigenem Grunde stehend, die Ansichten des Sprechers etwas näher zu beleuchten.

2. Sie drücken sich aus, nicht begreifen zu können, warum das gute *alte* Evangelium nicht ausreichend sei, warum es dieses *neuen* Evangeliums bedürfe? Das ist's ja eben, was ich auch meine; über denselben Punkt hatte ich soeben mehr als eine Stunde gesprochen und nachgewiesen, daß das *alte ewige* Evangelium wiedergebracht sei und es der neuen, von den Sekten gelehrten Satzungen nicht bedürfe. Sie werden doch mir gegenüber nicht etwa behaupten wollen, die heute gepredigten verschiedenen Lehren seien alle zusammen das christliche Evangelium, wenn es Ihnen, wie Sie selbst zugeben, im selben Augenblicke dünkt, als sei das wörtlich vorgetragene Wort der Apostel eine so gar fremde Lehre?

3. Sie behaupten, mit der Taufe könne es Jeder halten wie er wolle, wer viel Wasser begehre, könne viel nehmen, und umgedreht. Ich glaube, solche Menschen hat es immer gegeben, die eine Lehre predigen, nach denen ihnen die Ohren jucken. Die Leute zu Noah's Zeit glaubten auch so, Noah

aber war thöricht genug, Gottes Gebot wörtlich zu nehmen; Sie glauben, weniger Wasser thue es auch; so dachten die Zeitgenossen Noah's auch, als Ihnen das Wasser bis an den Hals ging.

4. Sie glauben, die Taufe sei überhaupt nach Christo eingesetzt, da es heißt, er taufte selber nicht. Mich wundert es sehr, wie man unternehmen kann, den Leuten der Bibel gegenüber so etwas begreiflich machen zu wollen, wenn es ganz bestimmt heißt, daß Christus sagte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie ꝛc."

5. Demungeachtet behaupten Sie, wenn Christus sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," so meine das „Taufe". Ich kann diese Erklärung des Wortes: „zu mir kommen" nicht in meinem Wörterbuche finden; wenn es so wäre, so müßte also ein Vater, wenn er seine Kinder zu sich ruft, sie auch allemal taufen. Dergleichen Sachen halten nicht Stich, es sei denn, daß man vorher die Unfehlbarkeit erkläre.

6. Die im 1. Corinther 15., 29. angedeutete, von den alten Aposteln gelehrte, von den spätern Kirchen fallen gelassene und in den letzten Tagen wieder geoffenbarte Lehre der „Taufe über den Todten" legen Sie aus, als meine es, man müsse getauft werden über den „todten Christus". Erlauben Sie mir, zu sagen, daß, als dies gesprochen wurde, gewiß Niemand existirte, welcher sich über den todten Christus taufen ließ, da Christus bereits längst erstanden und schon zum Himmel erhoben war. In der englischen Uebersetzung des neuen Testaments heißt der Text „for the dead" (für die Todten); diese Ordnung bezieht sich auf die Todten, welche das Reich Gottes auf Erden nie gehört haben, für welche Christus hinabging, den Geistern im Gefängnisse zu predigen (1. Petri 3., 19., Kap. 4., 6.) und somit die Mission auf jenem Gebiete eröffnete. Dadurch allein wird die große Kette der Kinder Adams vollständig werden können bis zurück zu unsern gemeinschaftlichen Eltern. Damit aber auch dann noch Keiner verloren gehe, will Gott vor dem Gerichte den Propheten Elias senden, die Herzen der Kinder zu den Vätern und die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren (Maleachi 4., 5. u. 6.). Dies ist die in der Schrift angedeutete Lehre, und daraus, daß dieselbe während der Zeiten des großen Abfalles gänzlich verloren ging, oder weil Sie eine Auslegung geben, für die ich keinen Sinn und Grund sehe, weil es eben keinen todten Christus gab, geht doch nicht etwa hervor, daß sie falsch sein muß. Wahrheit bleibt Wahrheit, ob sie von Niemandem oder nur von Einem, oder aber auch von Allen geglaubt wird. Wahrheit ist ein absoluter Begriff; wenn sie mit der öffentlichen Meinung unterginge, so wäre ja das ganze Reich Gottes nicht wahr, bloß aus dem Grunde, weil es nirgends wo mehr zu finden war, aber weil es eben, obgleich von der Erde verschwunden, doch noch im Himmel existirte, so brach es in den letzten Tagen wie ein Licht durch die Nacht hervor, getragen von einem der Boten, die vor Gott stehen.

7. Sie behaupten, es müßte ein schwacher Gott sein, der sich an Formen bände. Dies ist eine jener faden, nichtssagenden, negativen Sätze, mit denen die Irrlehrer dieser Zeit Alles niederreißen, aber nichts aufbauen. Wenn nun selbst die Bewahrer und Hüter des Wortes Gottes anfangen, die Worte, von denen der Herr sagt, sie sollen ewiglich stehen und die er an sich selbst vollziehen ließ, zu verflachen, was soll man von dem Haufen erwarten? Wenn Gott es der Mühe werth hielt, gewisse Ordnungen zu offenbaren, und wenn er selbst den Todesschmerz seines Sohnes nicht sparen konnte, obgleich ihn der Sohn bat, so es möglich sei, denselben an ihm vorübergehen zu lassen, so glaube ich, ist es das Geringste, was wir thun können, diesen Ordnungen streng zu folgen. Was würden Sie z. B. sagen, wenn unter dem Vorwande, das seien ja Formsachen, man Ihnen den Gehalt verkürzen, oder falsche zweideutige Worte in Ihren Anstellungskontrakt einschieben wollte? Erschien nicht der Engel dem Zacharias, als er die vorgeschriebenen Formen und Ordnungen im Tempel vollzog? Ist das Reich Gottes ein Reich der Ordnung oder ist es nicht? Ist es Gottes Amt, die Ordnungen seines Reiches zu bestimmen, oder unser Amt? Wenn wir es halten können, wie wir wollen, wozu dann die Bibel und die Offenbarungen. Wären dann nicht alle Propheten Thoren gewesen und hätte der Vater mit seinem eigenen Sohne nicht grausam gehandelt? Wissen Sie nicht, daß nicht alle, die zu ihm *sagen*: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen *thun* des Vaters im Himmel? Sie sollten als Seelenhirt Gott danken für mehr geoffenbartes Licht, und fröhlich sein, daß es noch Menschen giebt, welche fest am Wort halten und es thun, statt dessen aber ist es heute wie mit denen, zu welchen Christus sagt (Matthäus 23., 13.): „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen, ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen."

8. Sie sagen, die Apostel haben sich in der Ankunft des Herrn getäuscht. Ich sage nein. Lesen Sie in Matthäus 24.; der 1. bis zum 29. Vers bezieht sich auf die Zerstörung Jerusalems, vom 29. Vers an, wo es heißt: „Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit ꝛc." ist Bezug genommen auf die letzte Zeit. Ebenso im Markus ist dieser Wendepunkt im 24. Vers, Kap. 13; ebenso im Lukas 21, V. 24, bei den Worten: „bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird." Warum geben Sie nichts Positives, warum beweisen Sie nichts und reißen nur schon aus bester Quelle bewiesene Dinge nieder? Wollen Sie aber selbst alle diese Dinge nicht glauben, nun so lassen Sie wenigstens jene Männer, die für dieselben Lehren Alle, ohne Ausnahme, ihr Leben ließen, bis auf einen, ich meine die Apostel des Herrn, ihre Krone haben und beschuldigen Sie dieselben zum Dank dafür nicht auch noch des Irrthums.

9. Sie schienen ferner nicht begreifen zu können, wenn es so viel Wasser brauche, um in das Himmelreich zu kommen, was da die armen Men-

schen anfangen sollten, welche in wasserarmen Gegenden wohnen? O! welch eine Tiefe der Weisheit! Es ist schrecklich. Die ungeheure Sorge für das Seelenwohl Anderer rührt mich zu Thränen. Es ist doch vielleicht noch gut, daß Gott solche trockene Gegenden geschaffen hat, sonst hätten Sie auch gar keinen Beweis für die „Taufe mit wenig Wasser" auffinden können. Ich möchte mit jenem Naturforscher ausrufen: „Wie weise ist es doch eingerichtet, daß im Katzenfelle ein paar Löcher gelassen sind, wo die Augen zu stehen kommen." — Ich sage Ihnen, wenn freilich den Schafen in der Wüste nicht mehr an ihrer Seelen Seligkeit gelegen wäre, als vielen ihrer Hirten bei den fetten Quellen, so dürfte es schon schlimm um sie stehen.

10. Sie behaupten, es sei in dem Traumbild Nebukad-Nezars (Daniel 2.) das Christenthum gemeint, welches die eiserne Gewalt, oder das Römerreich zerstörte. Erlauben Sie, das ist umgekehrt. Meines Wissens hat das Christenthum keines dieser Königreiche zerstört, denn das war seine Aufgabe nicht; sondern das römische Reich, indem es die christliche Kirche zur Staatsreligion erhob, legte den Grund zum großen Abfall der Kirche von der wahren Lehre, indem es die Gesetze Roms auf die christliche Kirche übertrug. Z. B. Gemäß der Gesetze Mosis, welche Christus bekanntlich nicht aufhob, war eine Mehrheit von gesetzmäßig angetrauten Frauen nicht nur erlaubt, sondern in gewissen Fällen geboten. Indem die christliche Kirche die Staatskirche Roms wurde, zwang man sogar das römisch-heidnische Gesetz der Einheit der Ehe auch der christlichen Kirche auf und giebt es heute als ein christliches Gesetz aus. Es ist aber eben ein heidnisches Gesetz und hat das ursprünglich reine Christenthum mit dem Gefolge der Einehe besudelt, welches sich heute in den Städten der Christenheit als Unzucht, Ehebruch, Kindermord, Feilheit ꝛc. breit macht. Das Reich aber, welches zur Zeit dieser Königreiche erstehen soll, ist den letzten Tagen vorbehalten, d. h. der Ertheilung des Evangeliums vom Reich in dieser Zeit, und es wird auf Viele schneller hereinbrechen, als ihnen wünschenswerth ist.

11. Sie behaupten ganz richtig, daß von der Zeit oder Stunde Niemand wisse, wenn es Alles geschehe. Aber doch stehet geschrieben, daß zu der Zeit, wenn der Herr seine Auserwählten sammelt u. s. w., es Alles geschehen soll, ehe das dann lebende Geschlechlecht vergehen wird.

Bedenken Sie, daß an jenem Abende, als ich vor Ihnen stand, Ihnen das Reich Gottes nahe war; ich habe meine Pflicht gethan, um Ihrer selbst willen aber würde ich wünschen, Sie hätten es nicht bekämpft.

E. Schönfeld.

Ich veröffentliche hiermit eine Liste von aus früheren Jahren übrig gebliebenen Schriften und werde selbige auf Bestellung portofrei zu den beigesetzten Preisen versenden.. Gemeinden und einzelne Personen thun wohl, diese Gelegenheit zu benutzen, ehe die Bücher vergriffen sind.

20	Darsteller	1.	Band,	à Band Fr.	1. 10.
60	„	3.	„	à „ „	1. 10.
28	„	4.	„	in 8 Nro. „	—. 65.
	Reform	1.	„	à Band „	1. 10.
38	Der wahre Glaube, à Nro. „				—. 15.
34	Göttliche Offenbarung und Belehrung über den Ehestand. à Nummer „				—. 15.

Einzelne Nummern des Darstellers per Dutzend 75 Ct., per Halbdutzend 40 Cts. — Einzelne Nummern der Reform per Dutzend 75 Cts, per Halbdutzend 40 Cts.

Ganze Jahrgänge „Stern" von 1869 für Fr. 1. 10.

Mittheilungen.

Angenehmer Ausflug. Es ist das Verdienst unseres Bruders John W. Young, in der Entfernung einer Eisenbahnstunde von der Salzseestadt schöne Anlagen an den Ufern des großen Salzsees errichtet zu haben. Es steht zu erwarten, dieser Platz wird bald einer jener beliebten Punkte sein, welche von Städtern mit ihren Familien für einen angenehmen Tagesausflug so gerne aufgesucht werden. Dort ist ein schönes schattiges Wäldchen, nahebei plätschert der Salzsee, wo man sich mit Baden, Schwimmen und Gondelfahren die Zeit vertreiben kann. Das ist es, was uns schon längst gefehlt hat. Samstags geht regelmäßig ein Extrazug nach dem Punkte ab.

Mehr Auswanderer. Wir entnehmen dem „Millennial Star" die Nachricht, daß am 20. Juli eine zweite Kompagnie, bestehend aus 350 dänischen und schwedischen und 7 englischen Heiligen auf den Dampfer Minnesota Liverpool verlassen habe. Mehrere zurückkehrende Missionäre, von denen einige unseren Zionsbrüdern aus frühern Jahren wohl bekannt sind, waren in der Gesellschaft. Die ganze Gesellschaft erfreute sich des besten geistigen und körperlichen Wohlseins, sowie auch herrlichen Wetters zum Antritte der Reise. Die Aeltesten sahen mit Freude dem Augenblick entgegen, welcher sie in die Arme ihrer Familien und Freunde in unsere Bergesheimat zurückführen soll; die Heiligen frohlockten, daß der Tag ihrer Befreiung von Babylon mit seinen Sünden und seinem Kriegslärm gekommen war. — Den neuesten Nachrichten zufolge betraten unsere Schweizer Heiligen am 26. Juli das Festland Amerika's, und bald werden wir von ihrer glücklichen Ankunft im Salzthale vernehmen.

Zurückgekehrt. Präsident George A. Smith, mehrere der zwölf Apostel und eine Anzahl von Brüdern und Schwestern begaben sich mittelst Extrazug am 24. Juni nach Ogden, um daselbst den Präsidenten Brigham Young und die ihn

auf seiner Reise in die nördlichen Niederlassungen begleitenden Aeltesten zu erwarten und nach der Salzseestadt zu geleiten. Der Zug kam eine kurze Zeit vor dem Eintreffen des Präsidenten und Gefolges an. Alle waren im Genusse guter Gesundheit und bestätigen, daß die Reise eine im höchsten Grade angenehme gewesen sei. Der Uebergang von dem Fahren in den gewöhnlichen Kutschen und auf den staubigen, unebenen, steinigen und holperigen Straßen zu den eleganten Wagen, zu der Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit der Eisenbahnfahrt wurde von Allen gepriesen und diese segensreiche Einrichtung von Allen rühmlich anerkannt. Die Abwesenheit des Präsidenten Brigham Young und seiner Begleiter wird in der Stadt immer sehr gefühlt, und seine Rückkehr ist ohne Ausnahme ein freudiges Ereigniß für Alle. Israel kann sich glücklich preisen, daß sein Leiter im Besitz der nöthigen körperlichen und geistigen Kraft ist, solche lange, ermüdende, für uns aber sehr segenbringende Reisen zu vollbringen, ja in selbigen eine Quelle der Erholung zu finden. Solche Reisen bringen unsere geliebten Führer in enge und genaue Verbindung mit dem Volke, machen sie bekannt mit dessen Umständen und der Beschaffenheit des Landes und geben ihnen eine Gelegenheit, überall passenden Rath zu ertheilen und nöthige Anordnungen zu treffer, und noch lange Zeit nach einer solchen Reise ist der jedesmalige Einfluß der Belehrungen und Rathschläge für das Wohl der Niederlassungen allgemein fühlbar.

Eine Zweigkonferenz war für die Gemeinden der Bernkonferenz als am Sonntag den 7. August stattzufindend angeordnet. Der Missionspräsident Schönfeld, sowie der Präsident der betreffenden Konferenz, Aeltester Snell, begaben sich am Sonntag in der Frühe in Begleitung des größten Theils der Langnau-Gemeinde auf das „Gut" bei Steffisburg, woselbst schon seit mehreren Jahren ähnliche Konferenzen abgehalten worden waren. Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, befanden wir uns bald auf der Laube unter dem weit überhangenden Dache des großen oberländischen Landhauses, und genossen der lieblichen Fernsicht über Felder, Gärten, Wälder, Thäler und Seen. Folgende Gemeinden waren vertreten: Bern, Thun, Langnau, Oberwangen, Scherli, Simmenthal. In der ersten Versammlung von 11 bis 12 Uhr gaben die anwesenden Präsidenten der Gemeinden ihre statistischen Berichte ab, thaten ihre etwaigen Wünsche kund und erhielten sodann die passenden, zur Führung des Amtes nöthigen Instruktionen. Wir genoßen das heilige Abendmahl. Die zweite Versammlung begann um 1 Uhr. Die Aeltesten Schönfeld, Snell und Willi sprachen zu der Versammlung, die Heiligen ermahnend das köstliche Kleinod des Geistes Gottes zu wahren und nichts zu begehen, was einen Abfluß oder eine Minderung dieser Himmelsgabe zur Folge haben könnte; ferner wurde den Heiligen an's Herz gelegt, ihre Kinder im Glauben zu erziehen und sie zur bestimmten Zeit in den Besitz der Segnungen des Gottesreiches zu setzen, ehe die Welt verderbend auf sie einwirken könne. Die Aeltesten wurden fernerhin ermahnt, die Ordnungen der Kirche mit der größten Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit zu vollstrecken. (Siehe Januarnummer des Stern.) Die Gemeindspräsidenten sprachen dann abwechselnd; die Versammlung war erfüllt von dem Geiste Gottes und drei Stunden waren schnell verstrichen. Der Tag wird uns lange unvergeßlich bleiben, und wenn derselbe Geist unsere Aeltesten daheim in ihren Gemeinden beseelt, so wird und muß ihr Wirken Vielen zur Seligkeit gereichen.

Redakteur: Eduard Schoenfeld, Altenberg 158 C., Bern.